

mauer an jene Zeit. Bald nach der Reformation, im Jahre 1525, hielten die Prediger der erzpriesterlichen Stühle Görlitz, Reichenbach O. und Seidenberg eine Konferenz, in der sie einmütig beschloßen, Luthers Lehre einzuführen. Da sie aber auf manche Hindernisse stießen, gelang es erst dem damaligen Markersdorfer Prediger Franziskus Fleischer, nach seiner Berufung nach Reichenbach 1548 den Plan zur Ausführung zu bringen.

Seit dieser Zeit ist also der Ort evangelisch. Mehrere große Brände suchten Kirche und Glockenturm im Laufe der Jahrhunderte heim. 1629 brannte infolge Blitzschlages der Turm bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Drangsale des 30 jährigen Krieges verspäteten den Wiederaufbau, so daß derselbe erst 1646 beendet wurde. Im Jahre 1670 äscherte ein gewaltiges Feuer einen großen Teil der Stadt und die Kirche ein. Letztere wurde von dem damaligen Patronats Herrn George Ernst von Gersdorf wieder aufgebaut. Die Glocken, die beim Brande geschmolzen waren, wurden bald mit Hilfe der Oberlausitzer Stände neu beschafft, und später nach einem Umguß durch Glockengießer Grube in Kleinwelka bei Bautzen am 15. Oktober 1833 in feierlichem Zuge von der Landesgrenze abgeholt, tags darauf aufgezogen und geweiht. Die große Glocke hat ein Gewicht von 27 Zentnern, zeigt einen Christuskopf mit den unten stehenden Worten: Kommt, es ist alles bereit! Darunter den sinnigen Vers:

Zur Andacht in des Tempels Räumen  
Versammeln sich der Christen Schar.  
Sie wecke, die in Weltlust träumen,  
Und rufe nimmer zur Gefahr,  
Sie lade zu des Himmels Frieden  
Wer ausgekämpft auf Erden hat.  
Ihr Schlag verkünde Ruh den Müden,  
Und Friedens-Segen Land und Stadt.

Die mittlere Glocke, 17 Zentner schwer, trägt das Brustbild Luthers mit den Worten: Haltet fest im Glauben. Darunter folgende Inschrift:

Auf, höret die Glocke, sie ruft zum Altar,  
Daß betend sich weiße ein liebendes Paar,  
Voll Hoffnung dem ehelichen Bunde;  
Sie ruft zum Gebet für König und Land;  
Ihr Zuruf ist: Segne, Herr, jeglichen Stand  
In banger und fröhlicher Stunde.

Die kleine Glocke, 7 Zentner schwer, welche Melancthon's Brustbild zeigt, trägt die Worte: Alles und in allem Christus. Darunter:

Mit neuer Kraft und Harmonie  
Hebt in der Schwestern Chor  
Mein Ton die Herzen, gleich wie sie,  
Zum Herrn der Welt empor.

Die Kirche selbst ist ein schönes, altherwürdiges, von großen Steinen erbautes Gebäude. Sie ist zweischiffig. Die Decke bildet ein Kreuzgewölbe. Kanzel und Altar mit künstlerischem Holzschnitzwerk und Darstellungen aus der biblischen Geschichte geziert, sind gleich nach dem Brande 1670 errichtet. Auf der Decke der Kanzel steht Johannes der Täufer, nach dem auferstandenen Christus am Altar zeigend. Das Bildwerk des Altars ist außerordentlich reich: Abendmahl, Kreuzigung, Grablegung und hoch oben, die Rechte erhoben, in der Linken die Siegesfahne, der auferstandene Herr. Aus der Zeit des Katholizismus rührt noch der in einer Ecke stehende künstlerisch geschnitzte, zweifüßige Beichtstuhl. Unter dem Altar ist eine Gruft, zu welcher der Eingang in der Nähe der Kanzel führt, der letztere ist jedoch vermauert und unzugänglich. An den Wänden des Altarplatzes sieht man die betreffenden Grabmäler in höchst kunstvoller Arbeit aus Stein gehauen, bunt mit reicher Verzierung und Vergoldung. Sie zeigen die Köpfe und Bildnisse der dort Ruhenden. Auch das Bildnis jenes

Neuschöpfers der Kirche, Amtshauptmann George Ernst von Gersdorf, welcher 1743 in Görlitz starb, ist vorhanden.

Wie vielen hat dieses Gotteshaus, das Schönheit und Christensinn predigt, durch Jahrhunderte hindurch auf der Pilgerfahrt ihres Lebens Stunden der Erbauung, der Erquickung und des Trostes gegeben. Seine Glocken haben Tausende ins Leben geführt und ebensovielen am Feierabend ihres Lebens geläutet.

Die Reichenbacher Christengemeinde hatte ihr 250. Jubiläum seinerzeit ernst und würdig begangen, sie hatte auch ein Recht dazu, neben ihrem einmaligen Schöpfer auch des großen Gottes zu gedenken, der bisher geholfen hat. B—L.

## Über Kesselschloß und Geierstein nach Bad Flinsberg.

Eine Heimatwanderung

„Wer die Welt am Stab durchmessen, wena der Weg in Blüten stand, — Nimmer konnt' er doch vergessen, glücksberauscht sein Heimatland!“

Drei Wege, gleich reizvoll, eröffnen sich dem von der Ferne Herkommenden, um nach dem Kesselschloß, dem Geierstein und am Haumberge hinab darnach nach Flinsberg zu gelangen.

1. Bahnfahrt nach Rabishau. Dann über Duerbach, Förstel nach Obergiehren, den Kamm entlang bis zum gewünschten Ziel.

2. Bahnfahrt bis Friedeberg am Queis. Durch den Kramerbusch, Giehren, Greiffental, Regensberg nach der erwünschten Höhe.

3. Bahnfahrt nach Ullersdorf und steiler Aufstieg durch den Kessel zur Kesselschloßbaude und dem Kesselschloß.

Das Los soll entscheiden. Es fällt auf Nr. 2.

Wie eine Stadt einer Spielzeugschachtel entnommen, so stellt sich Friedeberg am Queis für den Wanderer dar, der vom Bahnhof durch die saubere Stadt, über deren roten Dächern das Morgenglockenlied dahin noch summt, durch die Stadt queisabwärts zu der alten Queislinde wandert, die für unsere kleine Reisegesellschaft der Treff- und Ausgangspunkt der Sonntagswanderung sein sollte. Rauschend sang neben ihr der silbergischtige Queis sein Wanderlied. Er wollte hinaus ins Tal. Wir hinauf auf die Höhe, die uns im Morgen Sonnenlichte entgegen glänzte. Rote Pelargonien und bunte Palsaminen geben uns aus den blizblauen Häusern den letzten Friedeberger Abschiedsgruß. Ein kleines Waldbächlein rinnt uns entgegen. Auf Schieferplatten überqueren wir es. Da rauscht uns die Jbbicht aus Waldgründen entgegen. Wir folgen ein Stück ihrem Lauf bergwärts. Dann nimmt uns der stille, wipfeldurchrauschte Kramerbusch auf. Wiesen breiten sich hinter ihm aus: moorig, arnikabestanden, wollgrasüberweht. Giehren liegt vor uns. Durch seine Straßenzeile gehts Schritt auf Schritt aufwärts nach Greiffental, der alten Heimat mittelalterlicher Bergleute, welche an den Berglehnen des Isertammes nach Nickel und Kupfer suchten. Drüben, rechts, wo das Kochhäusel einsam und verlassen am Waldwege steht, gähnen noch heute die Schächte: moosbewachsen, fichtenbestanden, verlassen. Rechtwinkelig biegen wir vor der „Freiteschänke“ vom Dorfwege. Steil führt uns der Pfad durch den Kessel auf die Höhe des Kesselskretschams und des Kesselschlosses. Nur durchs tiefe Tal, das sich der Giehrich genagt, grüßen die Waldhäuser von Förstel vom jenseitigen Berghange herüber. Vor uns unser Wanderziel: hoch, sonnenbeschienen, aussichtsreich. Eine Bergnase, ein schroffer Glimmerschieferfelsen, ein halbverlassener Steinbruch. Hier soll einst im grauen Mittelalter ein Jagdschloß eines Boleslav Crispus (1161) gestanden haben. Raslos hat es der Zahn der Zeit abgenagt, vertilgt, verwischt, seine Spur